(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 186. Donnerstag, den 10. August 1899

Rundreisen in der Thierwelt.

(Nachdruck verboten.)

Kommt die heiße Jahreszeit, so stellen wir unser Rundreisebillet zusammen, entfliehen mit seiner Hilfe dem Dunste der Städte und preisen die Kultur, die es so herrlich weit gebracht. Weit gefehlt! Die Erfindung der Rundreisen dürfen wir keineswegs auf unser Verdienstkonto setzen, da sie uns bereits von — der Thierwelt vorweggenommen ist. In der That, bei manchen Thierarten blüht der Reisesport so lebhaft, wie nur bei irgend einem begeisterten Anhänger Bädekers, und obendrein sind die meisten dieser Thierarten, wenigstens ihrem Aussehen nach, im Allgemeinen ganz gut bekannt. Denn wer hätte z. B. noch keinen Lachs gesehen? Er ist sehr anziehend, wenn er in holländischer Sauce auf der Tafel erscheint; aber er ist um seiner Gewohnheiten willen doch noch viel interessanter im lebenden Zustande. Eben der Lachs ist nämlich ein Tourist comme il faut. Seine Eier legt er bekanntlich im Süßwasser nieder; ein wenig hübsches Fischchen entwickelt sich aus ihnen, aber im gegebenen Momente zieht der junge Lachs, den die Engländer dann smolt nennen, sein Reisekleid an, indem er den ganzen Körper mit einem prächtigen metallischen Glanze bedeckt, und die bis dahin isolirt lebenden Thiere formiren sich zu einer Cookschen Karawane, um die Seereise anzutreten, Es fehlt ihnen auf dieser Wanderung nicht an Hindernissen, wie der scharfe Zahn des gefräßigen Hechts, das Netz des Fischers, eine gefährliche Strömmung u. dgl. m., aber, wie das fanzösische Lied sagt: „Ce sont les plaisirs du voyage“. Endlich erreicht der Zug die Flußmündung und nach einem kurzen Akklimatisationsaufenthalte im halbsalzigen Wasser stürzt sich das junge Lachsgeschlecht in den ewigen Oceanos. Was es da macht? Dies ist leider — zur Schande der Ichthyologen sei's gesagt — gänzlich unbekannt; wenn aber die Lachse nach 7—8 Wochen wieder an der Flußmündung erscheinen, um die Rückreise anzutreten, sind sie jedenfalls dermaßen verändert, daß sie kaum wiederzuerkennen sind. Der smolt, der vor seiner Rundreise 2—300 Gramm wog, hat jetzt eine Schwere von eineinhalb bis zwei Kilogramm, eine schöner Beweis für die kräftigende Wirkung der Reisen für die Jugend. Wieder macht der Zug erst eine kurze Zwischenstation, dann setzt er sich, die Alten an der Spitze, in Bewegung. Bei diesem merkwürdigen Aufstiege hält bekanntlich die Lachse nichts auf. Netze werden zerrissen oder umschwommen; hat einer der Fische einen Ausweg gefunden, so folgen ihm die andern sogleich nach und rangiren sich wieder in der alten Ordnung. Sagt ihnen die Temperatur und Beschaffenheit des Wassers zu, so reisen sie ganz con amore; wollen sie Unbequemlichkeiten oder Gefahren entgehen, so können sie bis zu 10 Meilen in der Stunde zurücklegen. Wasserfälle überwinden sie mit Hilfe ihres sehr kräftigen, ihnen als Ruder dienenden Schwanzes, oft fallen sie dabei zurück, aber immer wieder nehmen sie ihre Anstrengungen auf, und besonders wenn der Führer des Zuges den Wassersturz überstanden hat, wenden sie verdoppelten Eifer an die Aufgabe. An allzuschwierigen Stellen erleichtern ihnen dann die von den sorgsamen Fischern aufgestellten „Lachsbrücken“ den Uebergang.

Andere Fische theilen die Reisepassion mit den Lachsen. Die Elsen wandern, um zu laichen, die Flüsse sehr weit hinauf; so bereisen sie z. B. die Isère bis hinter Grenoble. Die Stinte, Störe, Lambreten legen die gleiche Rundreise zwischen Süßwasser und See regelmäßig zurück. Die Aale sind kühner und wandern, wenn es ihnen bequemer ist, auch über Land. Das sind ziemlich raffinirte Reisekünstler: sie machen Halt, wo es ihnen bene zu sein scheint, und erst jüngst ist die Verwüstung einer ganzen Schotenpflanzung durch einen Aalschwarm gemeldet worden. Als ein wahrer globe-trotter kann der indochinesische Kletterbars bezeichnet werden, der durch die Felder, die Reispflanzungen spaziert und sogar imstande ist auf die Bäume zu klettern um in ihren Zweigen frische Luft zu schöpfen.

Doch genug von diesen stummen Reisenden. Sie finden auch in der Welt der Säugethiere ihre Genossen, und da ist besonders der Lemming, die norwegische Bergmaus merkwürdig. Ihre weiten Reisen sind noch nicht in jeder Hinsicht aufgeklärt; sie erfolgen nicht periodisch, vielleicht einmal in 10 oder 20 Jahren. Manche behaupten häufiger. Gewöhnlich erfolgt der Antritt der Reise im Herbste, seltener im Sommer. Die Richtung der Wanderung geht nach dem nördlichen Eismeere oder nach dem bottnischen Busen und ist gewöhnlich dem Laufe der Flüsse und Bäche parallel. Wie auf ein Signal steigen im gegebenen Zeitpunkte diese kleinen Nagethiere in ungeheueren Massen von ihren Bergen in die Ebenen und Thäler hinab und formiren sich zu gewaltigen Kolonnen. Sie vertilgen alles, was sie auf ihrem Wege finden, und pflegen in den Boden Furchen von 4—6 Centimeter Tiefe zu graben, die voneinander mehrere Fuß entfernt sind. Nichts kann sie von ihrem Wege ablenken, nichts aufhalten. Steht ein Mensch auf ihrem Wege, so gleiten sie durch seine Beine hindurch; Getreide- oder Heuschober werden durchnagt; Felsen umgehen sie, um sogleich wieder die gradlinige Richtung einzuschlagen. Ein See hindert ihren Weg — sie durchqueren ihn in gerader Linie, wie breit er auch sei, und oft in seinem größten Durchmesser. Treffen sie dabei auf ein Boot, so überklettern sie es und werfen sich auf der andern Seite wieder ins Wasser. Sie werfen sich in den reißenden Fluß, sollten sie auch alle darin ertrinken.

Die Mäuse pflegen erst bei Sonnenuntergang sich in Bewegung zu setzen. Um diese Zeit werden Mäuse, die man gefangen hält, in ihrem Käfige unruhig und beginnen an dem Gitter zu nagen. Am Morgen machen sie wieder Halt und pflegen der Ruhe, wobei sie aber zugleich die Felder furchtbar verwüsten. Wo sie hinkommen, herrscht wüste Zerstörung. Freilich haben auch sie ihre Feinde, die sie unterwegs decimiren. Obgleich sie vorzügliche Schwimmer sind, gehen doch viele in den Flüssen unter. Der Fuchs, der Bär, der Marder, die Raubvögel, die Katze, das Rennthier verfolgen sie und selbst der Hund macht sich, anscheinend allerdings mehr zu seinem Vergnügen, über sie her. Endlich machen das Eismeer und der bottnische Golf diesen seltsamen Zügen ein Ende. Welches eigentlich ihre Ursachen sind, hat man noch nicht feststellen können.

Ein naher Verwandter des Lemmings, die Feldratte, hat ähnliche, aber regelmäßigere Gewohnheiten. Sie bewohnt die Ebenen Sibiriens vom Obi bis Kamschatka und verläßt nach Zabrowski mit seltenen Ausnahmen jedes Jahr diese Gegend im Anfange des Frühjahrs, um sich immer in gerader Richtung, quer durch Flüsse und Berge, nach Westen zu bewegen. Diese aus Tausenden bestehenden Karawanen werden von den Zobeln und Füchsen decimirt und erleiden bei den Flußübergängen große Verluste; trotzdem verfolgen sie, kaum ein paar Stunden ausruhend, ihren Weg, kommen um die Mitte Juli in Ochota an und kehren im Oktober nach Kamschatka zurück, von den ärmlichen Einwohnern dieses öden Landes mit großer Freude begrüßt, weil die Vorräthe, die das Thier in Höhlen u. dgl. aufhäuft, für sie eine werthvolle Hilfe im Winter bilden. In unseren Gegenden ist dies Thier vielmehr als eine wahre Landplage berüchtigt, da es infolge seiner geradezu erschreckenden Vermehrung ganze Provinzen ruiniren kann. Nach Pausanias mußten die Bewohner einiger ionischer Städte, nach Diodor die von Cosa (heut Orbitello) vor der Invasion dieser Nagethiere fliehen. 1818 erschienen sie in solchen Massen am rechten Rheinufer, daß jeder Bauer den Befehl erhielt, täglich 12 Rattenköpfe gegen einen Gulden Belohnung bei der Behörde abzuliefern. Infolge dieses Erlasses wurden allein in Offenbach 47 000 dieser Nagethiere binnen drei Tagen getödtet.

Sehr interessant ist durch seine Reisen der südafrikanische Springbock, der alle 4—5 Jahre südwärts wandert, dann gleichfalls alles vertilgt, was er antrifft, und so in einer Nacht die ganze Arbeit des Pflanzers vernichtet. Gordon Cumming sah einmal solch einen Wanderzug von Springböcken. Die ganze Ebene war buchstäblich von den Thieren bedeckt; sie bewegten sich langsam vorwärts, drangen wie ein Strom zwischen zwei Hügeln hervor und verschwanden etwa eine Meile nordwestlich hinter einer Anhöhe. Während zweier Stunden passirten die endlosen Massen zwischen den Hügeln durch. Gordon Cumming ritt in den Zug hinein und erlegte mit seinen Begleitern 14 Thiere; er hätte ebenso gut 30 oder 40 schießen können. Er schildert das Schauspiel als ein ganz unbeschreiblich großartiges und schätzte die Zahl der Thiere eines solchen Zuges auf mehrere Hunderttausend. — Aehnliche Reisen unternehmen auch die Kwagga's, die Zebra's, die Bison's u. s. w.

Die größten Reisekünstler und Reiseliebhaber der Thierwelt sind ja aber bekanntlich die Vögel. Sie sind wahre Virtuosen des Reisens und engagierte Touristen. Sie verschmähen nahe Villaggiaturen und suchen Sommerfrischen in zuweilen phantastischen Entfernungen auf. Die Gründe dieser ungeheuren Wanderungen sind noch keineswegs bekannt. Nur in einzelnen Fällen vermögen wir die Ursachen zu erkennen; so bei den amerikanischen Wildtauben, die in so großen Scharen leben, daß sie binnen einem oder zwei Tagen Alles verwüstet haben und daher genöthigt sind, andere Stätten aufzusuchen, um Futter zu finden. Ihre Zahl ist in der That unglaublich; ein Beobachter hat an den Ufern des Ohio einmal in 21 Minuten nicht weniger als 163 Kolonnen gezählt, die zusammen aus weit über einer Milliarde Individuen bestanden. Darnach kann man sich eine Vorstellung von dem Schaden machen, den diese Vögel anrichten, wenn sie sich auf ein kultivirtes Terrain niederlassen. Man schießt sie dann auch mitleidlos zusammen.

Im Ganzen scheinen die klimatischen und atmosphärischen Momente bei den Wanderungen der Vögel doch weniger entscheidend zu sein, als die Nahrungsfragen. Die einzelnen Arrangements der Reisen sind bei den verschiedenen Gattungen sehr mannigfaltig. Bei den Hähern reist nur ein Theil der Individuen; andere Vögel wandern immer erst nach mehreren Jahren aus; ganz besonders merkwürdig ist das Steppenhuhn, das uns nur alle 25 Jahre die Ehre seines Besuches schenkt; das nächste Mal wird man es im Jahre 1913 willkommen heißen dürfen.

Die richtigen Wandervögel suchen nicht beliebige Sommer- oder vielmehr Winterfrischen auf, sondern haben schon von ihren Vorfahren die Kenntniß guter Plätze geerbt und suchen Jahr für Jahr das wohlvertraute Heim auf. Die Mehrzahl unserer europäischen Wandervögel bricht im Anfange des Herbstes auf. Einige, wie die Bekassinen, reisen einzeln oder paarweise; die Mehrzahl aber wandert in größeren oder kleineren Schwärmen. Die Störche z. B. sammeln sich fleißig klappernd am Rande eines Sumpfes und erheben sich alle zusammen zu großer Höhe. Dort drehen sie sich noch einen Augenblick, als ob sie mit Bedauern von ihrem Neste Abschied nehmen, und wenden sich dann grad nach Süden. Ihre Zugordnung ist keilförmig, eine Disposition, die höchst praktisch ist, um die Luft zu durchschneiden. Der führende Storch leistet offenbar eine erheblich schwerere Arbeit, als die andern; er spielt die Rolle der „Schrittmacher“ auf den Rennbahnen. Sobald er ermüdet ist, läßt er sich durch einen anderen Reisegenossen ersetzen. So gehts in streng geordnetem Zuge dem Süden zu; kommt der Frühling, so erscheinen die Wandervögel wieder bei uns, doch nicht immer in der gleichen Anordnung wie bei der Abreise. Die Schwalben z. B. verlassen uns in Schwärmen, aber sie kommen in einzelnen Paaren als glückliche Hochzeitsreisende wieder zurück. So fehlt denn auch diese besonders interessante Gattung nicht unter den Rundreisenden der Thierwelt.

Dr. E. P.

Vermischtes.

Die flüssige Luft in der Heilkunde. Der New-Yorker „Medical Record“ bringt einen Aufsatz des Dr. White über die Erfahrungen, die er in seiner Praxis mit flüssiger Luft gemacht hat. So beseitigte er bei einem Hexenschuß die den Patienten arg peinigenden Schmerzen damit, daß er den Nerv mit in flüssige Luft getauchter Watte betupfte. Die Schmerzen sind seither nicht wiedergekehrt, obgleich schon ein Monat vergangen ist. Bei durch Bakterien hervorgerufenen Krankheiten, die örtliche Behandlung zulassen, hat Dr. White auch die Anwendung flüssiger Luft sehr vortheilhaft gefunden. Er behandelte ein Blutgeschwür am Rücken eines Knaben mit großem Erfolg, so daß es schließlich ganz verschwunden war, während ein anderes am Bein desselben Patienten, das man nach der alten Methode zu heilen versuchte, größer wurde. Auch als Mittel gegen Gefühllosigkeit wurde flüssige Luft verwandt. Sie wird durch einen Zerstäubungs-Apparat auf die zu operirende Stelle gebracht. Abgesehen von einem leichten „Kribbel-Gefühl“ spürt der Patient absolut nichts von der Anwendung des Mittels, ebenso wenig wie er Schmerzen während der Operation fühlt. Flüssige Luft hat den Vorzug, daß sich nicht narkotische Begleiterscheinungen einstellen. — Wenn das Alles nur wahr ist!

Eine Taufe im Löwenkäfig. Von einer Hochzeit im Löwenkäfig war schon früher einmal die Rede; vor einiger Zeit ist auch eine Taufe vor den Augen der wilden Thiere vollzogen worden. Die Ceremonie fand in Fillis Circus statt; der Held der Begebenheit war der kleine Sohn des Kapitäns Taylor, des Löwenbändigers. Der Löwen-Käfig war der Feierlichkeit entsprechend dekorirt und elektrisch erleuchtet. Um das Kind herum stand eine ganze Schaar von Circus-Berühmtheiten, links neben dem Wagen der berühmte Känguruh-Boxer Mr. J. Fitz-Simmons. Der Prediger Mr. Cook hielt das schlafende Baby im Arm, während hinter ihm Leo, der berühmte afrikanische Ringkämpfer und hinter diesem die Mutter des Kindes und eine der Damen-Jockeys des Circus standen. Die knurrenden Löwen schienen dieses unerwünschte Eindringen in ihren Käfig sehr übel aufzunehmen. Sie würden wohl zweifellos auch kurzen Prozeß mit der ganzen Gesellschaft — das Baby mit eingeschlossen — gemacht haben, wenn sie nicht die Peitsche ihres gefürchteten Bändigers im Zaum gehalten hätte. So ging alles ohne Unglück vorüber.

Heiteres. Einfach. Kommis: „Ich finde, Herr Müller, ich kann bei Ihnen kein rechtes Fortkommen finden. Chef: „Na, dann machen Sie doch, daß Sie fortkommen.“

Schonend ausgedrückt. Sie: „Hast Du nicht gesehen, ob auch Edgar das Hinderniß, genommen hat?“ Er: „Ja, sogar eher als sein Pferd!“

Vom Büchertisch.

Das Rad in Reimen oder Alles was von seinem Rad Jedermann zu wissen hat. Von A. von Teschendorf. Kein zweites Büchlein dürfte sich zu Gelegenheitsgeschenken an Radler, und namentlich für Radler unter sich, mehr eigenen als dieses. Insbesondere die „Glockensprache des Radlers“ läßt es wünschenswerth erscheinen, daß das Büchlein möglichst schnell in die Hände eines jeden Radfahrers komme. Der billige Preis wird zur Verwirklichung des Wunsches viel beitragen.

Für die Redaction verantwortlich: Carl Frank, Thorn

Freiwilliger Verkauf.

Die frühere Besitzung des Herrn **Julius Heeder** in **Frankenau** bei Wittmannsdorf, an der Hohenstein-Neidenburger Chaussee belegen, 2 Klm. vom Bahnhof Guttfeld entfernt, bestehend aus:

A. dem Hauptgrundstück ca. 500 Mg. groß,
durchweg gutes Ackerland nebst Wohnhaus u. den nöthigen Wirthschaftsgebäuden
mit lebenden und todten Inventar
Getreide- u Futtervorräthen, einer sehr guten Separatwiese von ca. 40 Morgen u. einer Torfparzelle von 20 Morgen,

B. einem bebauten Vorwerk,
wozu auf Wunsch **200 Morgen** zugetheilt werden können,

C. einem 2. bebauten Vorwerk,
wozu **100 Morgen** zugetheilt werden können,

D. einer Parzelle v. 140 Morgen mit guten Wiesen,

E. einer Restparzelle von 146 Morgen,

sehr gut zum Bebauen geeignet, werde ich im Ganzen oder auch getheilt verkaufen.
Zum Verkauf genannter Grundstücke habe ich einen Verkaufs-Termin auf

Montag, den 14. August d. Js.,
von Mittags 1 Uhr ab,

im Gasthause zu **Frankenau** anberaumt, wozu ich Käufer mit dem Bemerken ergebenst einlade, daß ich schon **Parzellen von 40 Morgen** an abverkaufe, soweit möglich die nöthigen **Gebäude** dazu hergebe und werde ich die Verkaufsbedingungen äußerst günstig stellen, indem ich mit geringer Anzahlung zufrieden bin und Restkaufgelder längere Jahre zu mäßigem Zinsfuß stehen lasse. Ich gebe auf Wunsch der Käufer auch kleinere oder größere Parzellen ab und **verkaufe auch das Gut im Ganzen, indem es in einem Plan liegt und die Hypothekenverhältnisse sehr günstig sind.**

Gustav Gladtke, Wormditt (Ostpreußen.)

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Thorn,** Bromberger Vorstadt, Band V — Blatt 148 — auf den Namen des Maurers **Franz Wisniewski** in Thorn 3 eingetragene, in Thorn 3, Waldstraße Nr. 73 belegene Grundstück

am 25. Oktober 1899,
Vormittag 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 7 ar 90 qm. zur Grundsteuer, mit 987 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung 5 eingesehen werden.

Thorn, den 3. August 1899.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der für den Neubau der **Hauptfeuerwache** erforderlichen Säulen- u. Trägerlieferung sowie der Unterlagsplatten haben wir einen Termin auf

Sonnabend, den 12. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr

im Stadtbauamt anberaumt.

Kostenanschläge, Bedingungen und Zeichnungen können während der Dienststunden im Stadtbauamt eingesehen oder von dort gegen Erstattung der Vervielfältigungskosten bezogen werden.

Thorn, den 7. August 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 12. April d. Js. bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der Unterricht der kaufmännischen Fortbildungsschule vom 1. Juli d. Js. ab in die II. Gemeindeschule (Bäckerstraße) verlegt ist und findet derselbe daselbst in den Nachmittagsstunden von 3 bis 5 Uhr statt.

Zum Leiter der kaufmännischen Fortbildungsschule ist vom 1. Juli d. Js. ab Herr Rektor **Lottig** ernannt.

Wir weisen hiermit nochmals darauf hin, daß sämmtliche Geschäftsunternehmer, welche schulpflichtige Gehülfen oder Lehrlinge beschäftigen, verpflichtet sind, dieselben zum Schulbesuche anzumelden und anzuhalten, und daß säumige Geschäftsunternehmer unnachsichtlich zur Bestrafung herangezogen werden.

Thorn, den 4. August 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

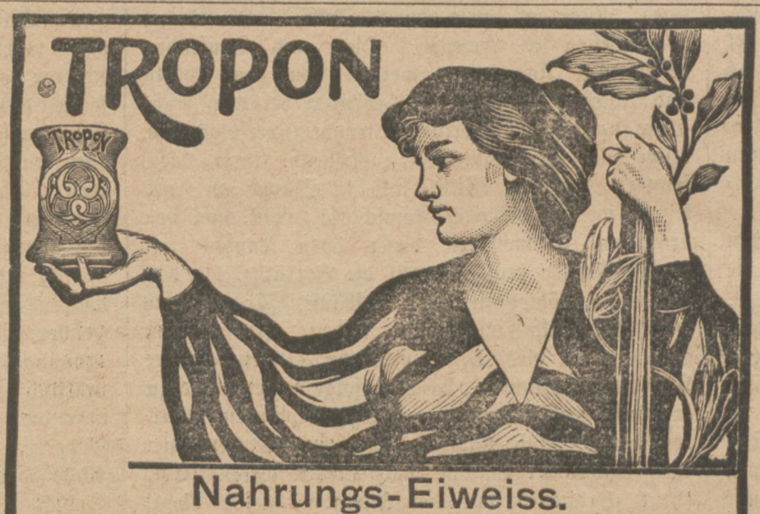
Die am 1. d. Mts. fällig gewesenen und noch rückständigen Mieths- und Pachtzinsen für städtische Grundstücke, Plätze, Lagerschuppen, Rathhausgewölbe und Nutzungen aller Art, sowie Erbzins- u. Canon-Beträge, Anerkennungsgebühren, Feuer Versicherungs-Beiträge u. s. w. sind zur Vermeidung der Klage und der sonstigen vertraglich vorbehaltenen Zwangsmaßregeln nunmehr innerhalb 8 Tagen an die betreffenden städtischen Kassen zu entrichten.

Thorn, den 30. Juli 1899.

Der Magistrat.







Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.